

Seniorenuniversität Luzern

**Weihnachtsansprache vom 15. Dezember 2019 16.00 Uhr
Zeugheersaal Hotel Schweizerhof Luzern**

P. Dr. Hansruedi Kleiber SJ

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Senioren-Universität,

Noch zehn Tage und wir feiern Weihnachten! Weihnachten ist noch nicht, Weihnachten wird erst... Wir stehen noch in der sogenannten Adventszeit, in der Zeit der Vorbereitung, der Erwartung auf das Kommende, auf das, was auf uns zukommt. Das gehört ganz wesentlich zum Menschsein, dass wir Ausschau halten nach der Zukunft. Das interessiert uns doch oft viel mehr und brennender als das was einmal war oder was gerade ist. Zukunftsforscher haben Hochkonjunktur! Heute ganz besonders.

Denken Sie nur an all das, was wir tagtäglich zu lesen bekommen über die künstliche Intelligenz, über die Digitalisierung und deren Möglichkeiten, über den Fortschritt der Medizin und ihre bahnbrechenden Therapien, über die moderne Biologie, die Genforschung. Faszinierende Zukunftsperspektiven tun sich auf, eine schier unaufhaltsame Entwicklung, eine Welt, die nicht mehr Gott als Schöpfer braucht, eine Welt, die der Mensch selber formt und gestaltet, eine Welt, die er selber baut bis hinein in die Einflussnahme auf unser Erbgut. Das alles soll unsere Lebensbedingungen qualitativ verbessern: Ein Leben ohne gesundheitliche Probleme, ein langes und glückliches Leben, eine Zukunft, von der zu träumen unseren Vorfahren bis vor kurzem noch verwehrt war. Wir Heutigen, wir träumen nicht mehr davon, sondern wir stehen mitten drin in dieser atemberaubenden Entwicklung.

Allerdings: Nicht nur die optimistischen Zukunftsforscher haben Hochkonjunktur, nicht nur die Weltverbesserer, auch die Skeptiker, die pessimistischen Warner, die Unglückspropheten. Sie machen sich lauthals bemerkbar. Nicht nur ein Mädchen namens Greta erhitzt die Gemüter. Auch andere, nachdenkliche zeitgenössische Forscher und Naturwissenschaftler legen die Stirn in Falten und beschwören die Menschheit, ihr Verhalten zu ändern, weil sie sonst ihre eigenen Lebensgrundlagen zerstört.

Ökonomen zeichnen da und dort ein düsteres Bild: Die Politik und die Finanzwelt ist ins Wanken geraten: Ein Präsident in den USA mischt die Weltordnung neu auf und populistische Macher stören den so schwer errungenen und sicher geglaubten Frieden. Sogar der Papst sieht sich genötigt, Enzykliken zu verfassen, die sich mit der aktuellen Situation befassen: „Evangelii Gaudium“ und „Laudato si“ behandeln die drängenden Fragen nach einer gerechten Wirtschaft und einem verantwortungsbewussten Umgang mit der Schöpfung.

So stehen wir also mitten drin, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, im Zeitgeschehen, ausgespannt zwischen Vergangenheit und Zukunft, in der Gegenwart, mit ihren vielen Herausforderungen und Problemen, mit ihren stupenden Errungenschaften, mit ihrem Segen und ihrem Fluch. Wir stehen im Jetzt, das sich sogleich wieder in die Vergangenheit verflüchtigt und sofort wieder von der Zukunft eingeholt wird. Die Zeit fließt, vergeht und kommt. Sie lässt uns fragen nach ihrem Wesen: Was ist das eigentlich: „Zeit“? – Der Philosoph Immanuel Kant hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass wir ohne diese Kategorie, dass wir ohne Raum und Zeit nicht sein und denken können, dass Raum und Zeit a priori gegeben sind und einander bedingen. Es ist uns verwehrt, davon zu abstrahieren.

Sie werden jetzt natürlich fragen. Gut und recht, aber was hat das mit Weihnachten zu tun. Die Frage ist berechtigt. Antwort findet sich beim Apostel Paulus in seinem Brief an die Christinnen und Christen in Galatien. Dort steht zu lesen: „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau“ (Gal 4, 4). Als die Zeit erfüllt war! Und dieser Sohn beginnt sein öffentliches Wirken ebenfalls mit den Worten: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe!“ (Mk 1,15).

Die „Fülle der Zeit“. Der Ausdruck bezeichnet in der Schrift das Anbrechen der messianischen, der eschatologischen, d.h. der endzeitlichen Erfüllung. Sie erfüllt die jahrhundertelange Erwartung wie ein Mass, das endlich voll geworden ist. Das ist es, was die Christenheit an Weihnachten feiert. Nicht bloss die Geburt eines Menschenkindes, sondern viel mehr noch in und mit dieser Geburt die „Fülle der Zeit“! Was könnte das für uns heute bedeuten?

Sie kennen wohl den Unterschied zwischen „Chronos“ und „Kairos“ wie die alten Griechen sagten. „Chronos“ meint den Ablauf der Zeit. Man kann sie messen. „Kairos“ dagegen steht für eine ganz besondere, privilegierte Zeit, für den rechten Moment, für eine einmalige Zeit. Wir kennen das alle aus unserer Erfahrung: Die Zeit zerrinnt uns zwischen den Fingern, sagen wir, sie läuft und läuft ab, unwiederbringlich. Wir

können sie nicht anhalten. Wir kennen aber auch eine ganz andere Erfahrung von Zeit: Besondere Momente. Auch sie vergehen, aber sie sind von einer Qualität, von einer Tiefe und Dichte, die sie herausheben aus dem Fluss der Zeit. Sie sind einmalig und in gewissem Sinn zeigt sich in ihnen so etwas wie ein Hauch von Ewigkeit. Trotz aller Vergänglichkeit haftet ihnen etwas Bleibendes an, eine Erfüllung, ein tiefes Glück, etwas, wovon wir leben, das nicht einfach in die Vergangenheit hinein verschwindet.

„Als die Zeit erfüllt war“, sagt die Schrift, „sandte Gott seinen Sohn“. Gemeint ist – wie wir alle wissen – Jesus von Nazareth, dessen Geburt wir an Weihnachten feiern. Nun können wir uns natürlich fragen: Wie kann es sein, dass ein so normales Ereignis wie die Geburt eines Kindes, eine Begebenheit, die sich tagtäglich und immer wieder weltweit tausendmal ereignet, durch alle Jahrhunderte hindurch, eine solche Bedeutung haben soll,? Dass die Menschen sich nach 2000 Jahren noch immer daran erinnern und diese Geburt bis heute feiern? Ja mehr noch: Wie kann es sein, dass die Theologen davon sprechen, dass dieses singuläre Ereignis nicht nur etwas ganz Besonderes, etwas Einzigartiges darstellt? Dieses Ereignis soll darüber hinaus eine zeitlose Bedeutung haben, weil damit ein neuer Äon begonnen hat, ein neues Zeitalter also.

Und damit ist nicht einfach ein neuer Zeitabschnitt gemeint, der später einmal von einem weiteren Zeitabschnitt abgelöst wird, sondern ein Äon, der ein für alle mal bestehen bleibt, der Endgültigkeitscharakter besitzt, der auch mit „Ewigkeit“ gleichgesetzt werden kann. Denn mit „Ewigkeit“ ist hier nicht gemeint eine sich immer weiter fortsetzende Zeit. Ewigkeit ist nicht unendlich lange Zeit. Sondern: Ewigkeit ist das Sein, das nicht an die Zeitlichkeit gebunden ist. Ist aber die Annahme eines Absoluten, in der Geschichte nicht widersprüchlich?

Das würde doch bedeuten, dass der Geburt Jesu eine einzigartige Qualität zukommt, dass mit der Geburt dieses Kindes über das historische Ereignis hinaus ein universales Ereignis eingetreten ist, das alle unsere Denkkategorien sprengt. Das allerdings kann nicht am historischen Ereignis der Geburt Jesu abgelesen werden. Es kann so nur als Interpretation dieses Ereignisses verstanden und im Glauben angenommen werden.

Diese Interpretation, meine Damen und Herren, hat sich erst im Laufe der Zeit herauskristallisiert. Sie hängt zusammen mit der Frage, wer denn dieser Jesus sei. Die Frage und ihre Antwort haben sich in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung zur Christologie entwickelt. Es ist schon sehr erstaunlich, mit welcher Akribie die Theologen damals

der Frage nach Jesus und seiner Bedeutung nachgegangen sind, wie heftig sie darüber gestritten, und welche genialen Formulierungen sie dabei schlussendlich gefunden haben. Die Dogmengeschichte gibt darüber Auskunft. Was auffällt: Damals waren Theologen und Bischöfe höchst innovativ, danach wurden sie über Jahrhunderte hinweg bis in unsere Tage leider nur noch repetitiv. Man wiederholt, was einmal festgelegt wurde und ist sich nicht mehr bewusst, dass dogmatische Formulierungen geschichtsbedingt und dem Wandel unterworfen sind.

Nun könnte man sagen: Dass der historische Jesus, von dem wir wenig wissen, zum Christus der Theologie und des Glaubens gewandelt worden ist, diese Tatsache verlangt eine Entmythologisierung. Also: Von der Christologie zur Jesuanik, wenn Sie so wollen. Dann aber würde sich die Frage nach der Bedeutung dieses Jesus erst recht und noch einmal ganz neu stellen. Der evangelische Theologe Rudolf Bultmann hat im letzten Jahrhundert versucht, diese Frage zu beantworten. Darüber ist dann ein heftiger Streit unter den Theologen ausgebrochen. Ich erspare Ihnen das damalige Theologengezänk.

Heute allerdings scheint die Frage, wer denn dieser Jesus sei, zu verblassen. Der Basler Philosoph Karl Jaspers war noch der Meinung, Jesus sei ein exemplarischer Mensch gewesen, einer an dem man ablesen konnte, was wahres Menschsein heisst. Und auch der Spiegel-Herausgeber, Rudolf Augstein, hat sich bemüsstigt gefühlt, zwei Jesus-Bücher zu verfassen. Theologen wie der Holländer Schillebeeckx und viele andere haben dem Mann aus Nazareth umfangreiche Studien gewidmet. Aber im Bewusstsein vieler Zeitgenossen hat sich die Gestalt des Jesus von Nazareth verflüchtigt.

Was also feiern wir an Weihnachten? Die Geburt eines Menschenkindes – immer irgendwie ein Wunder, nicht wahr. Das Erscheinen eines besonderen Menschen? – Zumindest seine Wirkungsgeschichte ist beachtlich! Oder einen Moment, an dem die Zeit sozusagen still steht, wo sich im Gewöhnlichen, im Kleinen, im Vergänglichen etwas ereignet, das wir mit unserem Verstand nicht fassen, nicht ergründen, nicht verstehen können: Dass nämlich mit dem Kind in der Krippe der universale Christus erschienen ist. Teilhard de Chardin, der französische Jesuit und Paläontologe, hat sogar vom „kosmischen Christus“ gesprochen...nicht nur, dass in Jesus Christus eine geschichtliche Grösse von weltgeschichtlicher Bedeutung aufgetreten ist, sondern dass sich mit ihm das Ewige im Fluss der Zeit gezeigt hat.

Dies anzunehmen, ist natürlich nicht Sache des Wissens, sondern des Glaubens. Er nimmt in Anspruch, dass der letzte und tiefste Sinn aller

Wirklichkeit erst in Jesus Christus in einer einmaligen und zugleich endgültigen Weise offenbar geworden ist. Der Sinn von Sein entscheidet sich also in einer konkreten einmaligen Geschichte. Somit muss ich mich korrigieren: Wenn ich zu Beginn gesagt habe. „Weihnachten ist noch nicht, Weinachten wird erst...“, muss es jetzt heißen: Weihnachten ist immer! Nur denken wir oft nicht daran. Darum ist es gut und sinnvoll, einmal im Jahr dieses besondere Fest zu feiern.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen und Ihren Lieben ein frohes und unbeschwertes Weihnachtsfest 2019.